

Asymmetrische Verflechtungen zwischen Ich und dem Anderen. Friedrich Nietzsches Begriff des Ressentiments

„Vorwürfe von Neid oder Gier [...] bleiben bloße Positionsmarkierungen in einem Oben-Unten- oder Rechts-Links-Schema. ‚Ressentiment‘ dagegen setzt als Verdacht wie als Vorwurf schier unbegrenzte Möglichkeiten wechselseitiger Bezichtigung frei. Das hängt mit einer Besonderheit des Ressentiments zusammen, die seinem von Nietzsche etablierten Begriff eigentümlich ist: Man zeigt sich nicht mit ihm, man schreibt es anderen zu.“¹

Ich wähle dieses Zitat aus einem Text von Jürgen Große zu den Metamorphosen des Ressentiments aus, weil es in wenigen Worten schon gut aufzeigen kann, dass das Ressentiment im Unterschied zu Neid, Gier und Missgunst eigentlich nicht in die topographischen Begriffe von Oben/Unten sowie Rechts/Links hineinpasst. Wir werden sehen, immer aus der Perspektive des Zusammenspiels von Ich und dem Anderen, dass die Facetten und Nuancen des Ressentimentmenschen kein symmetrisches Verhältnis zulassen, da sich dieser Mensch immer schon in einem Mangel gegenüber dem Anderen erkennt, an diesem Mangel festhält und ihn in Form von einer zurückgehaltenen Rache zu kompensieren versucht. Mein Ansinnen ist nun jenes, dass ich zu der von Gilles Deleuze ausgearbeiteten Typologie und Topologie des Ressentiments² bei Nietzsche eine Art von Topografie, eine Landschaft des Ressentiments konstruiere, die das Spektrum der Lesarten erweitern soll.

Ich möchte zu Beginn meiner Überlegungen ganz kurz das Konzept des Ressentiments bei Nietzsche umreißen, um danach dann auf die verschiedenen Asymmetrien einzugehen, die ich zu analysieren versucht habe.

Thematische Positionierung

Als Ausgangspunkt für Nietzsches Seizierung des Begriffs des Ressentiments ist wohl das Buch von Eugen Karl Düring: Der Werth des Lebens anzuerkennen, das 1865 erschienen ist und sich größter Beliebtheit erfreute. Spannend ist in diesem Zusammenhang, dass es Nietzsche in erster Linie darum gegangen ist, die Ableitung der Gerechtigkeit aus der Rache zu entwickeln. Um jedoch dies vornehmen zu können, bedurfte es einer terminologischen Klärung rund um das Ressentiment. Diese nahm der Denker in seiner „Genealogie der Moral“ vor, wo das Ressentiment als einer der Schlüsselbegriffe

¹ Große, Jürgen: Metamorphosen des Ressentiments. S. 91-102, in: Sinn und Form / Akademie der Künste. - Berlin : tableau, 1949- , ISSN: 0037-5756 - Jahr 72. 2020, H. 1, S. 92.

² Unterschied Topologie/Typologie „Typologisch der eine [...]: Er gibt die Art und Weise wieder, in der die reaktiven Kräfte sich dem Tun der aktiven Kräfte entziehen (Verschiebung der reaktiven Kräfte, Eindringen der Gedächtnisspuren ins Bewußtsein). Typologisch der zweite Aspekt, die Art wiedergebend, in der das Ressentiment Gestalt gewinnt: Das Spurengedächtnis wird ein typischer Charakterzug, da es den Geist der Rache verkörpert und die ununterbrochene Anklagekampagne führt; [...] (Umkehrung des Kräfteverhältnisses, Projektion eines reaktiven Bildes).“ Deleuze, Gilles: Nietzsche und die Philosophie. (Nietzsche et la philosophie. – Paris: PUF. 1962). – Hamburg : eva. 2008, S. 136.

gewertet werden muss. Anders als noch während des goldenen Zeitalters bei den französischen Klassikern Molière, Racine und Corneille, erhält das Ressentiment bei Nietzsche (und übrigens auch schon bei Michel de Montaigne) jene negative Konnotation, die sich bis heute hält. Es ist das Ressentiment in wesentlichen Zügen das Vehikel für die Entstehung der Sklavenmoral.

Im Kontext seiner Überlegungen zum Willen zur Macht skizziert Nietzsche einen Menschentypus, den er mit unterschiedlichen Bezeichnungen („Wohlgeborener“ [GM I 10, 272], „der Vornehme, der Mächtige, der Herrschende“ [GM I 11, 274]) als den zum Leben Ja-Sagenden schlechthin charakterisiert. Bei diesen „[...] wage dieser Wille zur Macht es, sich unverhüllt zu zeigen und zu bejahen, denn solche Naturen repräsentieren ästhetisch die (tragische) Herrlichkeit des Lebens insgesamt. Die starke, vornehme Natur hält das Leben ohne moralische Bewertung aus.“³ In Abgrenzung dazu entwickelt Nietzsche ein Gegenbild dieses Starken: den Menschen des Ressentiments. Es sind dies die Menschen der Schwäche, der Krankheit oder wie Nietzsche im dritten Teil der Genealogie schreibt, „[...] diese physiologisch Verunglückten und Wurmstichigen, ein ganzes zitterndes Erdreich unterirdischer Rache, unerschöpflich, unersättlich in Ausbrüchen gegen die Glücklichen und ebenso Maskerade der Rache [...]“ (GM III 14, 370). Es umfasst dies all jene, die nicht von vornherein zu den Ja-Sagern im Willen zur Macht gehören. Sie entwickeln im Ressentiment eine Art Neid und Missgunst gegenüber den Starken, was in einer Form von Rache sublimiert wird. Diese Rache jedoch erfährt niemals Erfüllung. Diese *suspensio* des Subjekts in der Rache, man könnte es als ein Erkalten der Rache bezeichnen, kennzeichnet gerade das Ressentiment und in der Folge auch das Entstehen der Sklavenmoral. Gilles Deleuze hat in seiner tiefgreifenden Analyse des Ressentiments in „Nietzsche und die Philosophie“ diesen Menschentypus überspitzt folgendermaßen charakterisiert: „Der Mensch des Ressentiments wertet jedes Sein und Objekt in dem Maße als Kränkung, wie er proportional dazu dessen Wirkung erleidet.“⁴

Der Mensch des Ressentiments ist der Nein-Sager *par excellence*. Nietzsche zeigt in der Genealogie der Moral auf, dass das Ressentiment einerseits das Außen und den Anderen in seinem Sein gefährdet, dann aber auch als Selbstverneinung zur Selbstzerstörung führen kann. Als Hemmer für letztere Tendenz entlarvt Nietzsche den asketischen Priester, in welchem er den „Richtungsveränderer des Ressentiments“ [GM III 15, S. 373] erkennt. Dieser verhilft dem Menschen des Ressentiments dazu, nicht an sich selbst zugrunde zu gehen, indem er ihn auf eine jenseitige Gerechtigkeit verweist. Das, was dem vom Ressentiment Zerrissenen hier auf Erden nicht zuteilwird, soll ihm in einem Jenseits zukommen. Hier nun ist das Enjeu zu finden, wo Nietzsche in seiner Religionskritik fortsetzt, indem er das Christentum als von Grund auf vom Ressentiment geprägte Religion darstellt, oder besser noch,

³ Große, Jürgen: Metamorphosen des Ressentiments. S. 91-102, in: Sinn und Form / Akademie der Künste. - Berlin : tableau, 1949- , ISSN: 0037-5756 - Jahr 72. 2020, H. 1, S. 94.

⁴ Deleuze, Gilles: Nietzsche und die Philosophie. (Nietzsche et la philosophie. – Paris: PUF. 1962). – Hamburg : eva. 2008, S. 127.

sie dem Buddhismus gegenüberstellt. Vor allem im Werk *Antichrist* wird diesbezüglich geklärt, dass die buddhistische Lehre: „[...] sich gegen nichts mehr als gegen das Gefühl der Rache, der Abneigung, des ressentiment [... wehrt].“ [AC 20, S. 187].

Nach dieser anfänglichen Skizze zum Ressentiment bei Nietzsche, will ich nun in drei Schritten dazu übergehen, die verschiedenen Asymmetrien zu kennzeichnen, die dieses „moralisch minderwertige Gefühl“ bei Nietzsche charakterisieren. Beginnen will ich dabei mit der ersten Asymmetrie zwischen dem Subjekt und dem Anderen, was ich die Asymmetrie in der Zeit nenne:

1. Asymmetrie in der Zeit

Der Beginn des Ressentiments bei Nietzsche ist meines Erachtens ein zeitlicher Beginn. Wenn wir ein Ich und ein Du in den zuvor besprochenen Dichotomien betrachten, nämlich als Starker und Schwacher, als Gesunder und Kranker, so ist eine klare zeitliche Abfolge vorhanden, die das Zusammenwirken dieser beiden Subjekte kennzeichnet. Nietzsche schildert das folgendermaßen:

„[...] die Sklaven-Moral bedarf, um zu entstehen, immer zuerst einer Gegen- und Aussenwelt, sie bedarf, physiologisch gesprochen, äusserer Reize, um überhaupt zu agieren, – ihre Aktion ist von Grund aus Reaktion.“ [GM I, 10, S. 271]

Damit werden die zwei zeitlichen Positionen der Subjekte klar definiert: Das starke Subjekt ist das Subjekt der Aktion. „Ihr Werk ist ein instinktives Formen-schaffen, Formen-aufdrücken, es sind die unfreiwilligsten, unbewusstesten Künstler, die es giebt. [...] Sie wissen nicht, was Schuld, was Verantwortung, was Rücksicht ist, diese geborenen Organisatoren.“ [GM II, 17, S. 325. Das Subjekt des Ressentiments hingegen kann immer erst auf diese Aktion reagieren, folgt also, schön der *consecutio temporis* gemäß, erst in einem zweiten Moment, sozusagen unfähig, aus sich heraus aktiv zu sein. In diesem Sinne wird das Nein-Sagen zum anderen Subjekt von dessen großem Ja des Willens zur Macht antizipiert. Der Mensch des Ressentiments kann vordergründig nicht selbst aktiv werden.

Nun könnte man vermuten, dass zeitlich gesehen hier noch nicht notwendigerweise von einer Asymmetrie gesprochen werden kann. Natürlich ist in der Relation zwischen Ich und Du keine Gleichzeitigkeit festzustellen, sondern ein Vorher und ein Danach. Nun ist es bei Nietzsche aber so zu deuten, dass diese Reaktion eigentlich erst in ihrer zeitlichen *suspensio* erkennbar wird, in ihrem Innehalten, ihrer Unterbrechung. Der heimliche Groll, der Wunsch nach Rache gegenüber dem starken Subjekt bleibt innerhalb des Rahmes des Ressentiments – zeitlich gesehen – in einer sich perpetuierenden Gegenwart stehen. Gilles Deleuze kennzeichnet diese *suspensio* in folgender Aussage: „Das Ressentiment stellt eine Reaktion dar, die spürbar wird und zugleich aufhört, ausagiert zu werden.“⁵ D. h. die einzige zeitliche Bewegung im Ressentiment, die dieses nicht zerstören würde, ist ein Ausweichen in die Fiktion. Wieder Gilles Deleuze:

„Der Paralogismus des Ressentiments beruht darauf: *der Fiktion einer Kraft, die getrennt ist von dem, was sie kann*. Dank dieser Fiktion obsiegen die reaktiven Kräfte. Nicht zufrieden damit, sich faktisch der Aktivität zu entziehen, müssen sie auch noch das

⁵ Deleuze, Gilles: Nietzsche und die Philosophie, S. 125.

Kräfteverhältnis umkehren, sich den aktiven Kräften entgegensetzen und sich ihnen gegenüber als überlegen darstellen.“⁶

Hier unterscheidet sich das Ressentiment ganz klar von der Dialektik zwischen Herr und Knecht bei Hegel. Hegel formuliert in der Phänomenologie des Geistes bekanntermaßen die Dialektik zwischen Herr und Knecht, zwischen dem *Für-sich-sein* und dem *Für-andere-sein*. Beide stehen in einer Relation zueinander, die zwar auch asymmetrisch ist, jedoch zeitlich gesehen als Gleichzeitigkeit charakterisiert werden kann. Der Mensch des Ressentiments steht ebenfalls in einem Abhängigkeitsverhältnis zum starken Subjekt, das aber nicht reziprok ist und zeitlich gesehen nur über den Begriff der Nachzeitigkeit definiert werden kann. Ohne Aktion gibt es zeitlich gesehen keine Reaktion. Sofern eine Aktion von einem Subjekt gesetzt wird, kann der Mensch des Ressentiments reagieren, wobei seine Reaktion in einem seltsamen Innehalten und fehlenden Ausagieren stehen bleiben muss.⁷

Zu dieser zeitlichen Asymmetrie zwischen den beiden Subjekten gesellt sich nun eine weitere Asymmetrie, nämlich jene des Blickes.

2. Asymmetrie des Blicks

Das Subjekt des Ressentiments spürt im Unterschied zum aktiven Subjekt verschiedenen Formen des Mangels an sich, die es durch ein Rachegefühl zu sublimieren versucht. Es vergleicht sich mit dem Anderen und merkt aber, dass dieser Vergleich zu seinen Ungunsten ausfällt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die bei Nietzsche häufig dazu verwendete Augen- und Blickmetapher, d. h. dass er diesen Vorgang des Vergleiches nicht nur als denkerischen Akt zu setzen vermeint, sondern auch als ein Phänomen des Sehens. Wenn er beim starken Subjekt von jemandem spricht, der „als der Stärkere, Muthigere, Vornehmere, auch das freiere Auge, das bessere Gewissen auf seiner Seite [hat].“ [GM II, 11, S. 311], so wird dieser im Auge des Betrachters des Ressentiments zu etwas völlig anderem: „In aller Strenge geantwortet: eben der ‚Gute‘ der andren Moral, eben der Vornehme, der Mächtige, der Herrschende, nur umgefärbt, nur umgedeutet, nur umgesehen durch das Giftauge des Ressentiments.“ [GM I, 11, S. 274]. Das Giftauge des Ressentiments steht also dem freieren Auge des vornehmen Subjekts gegenüber. Schon hier lässt sich erahnen, dass sich hier nicht ein Bubersches Ich und Du gegenüberstehen, wo das Ich am Du wird, sondern zwei Menschen, die in Ihren jeweiligen Perspektiven gefangen sich eigentlich nicht mehr wirklich sehen.

Die Asymmetrie des Blicks geht bei Nietzsche aber noch eine Spur tiefer. Er färbt die Perspektive des Menschen des Ressentiments. Schön beschreibt er dies, wenn er von einer „dunklen Werkstätte“ spricht, in welcher ein „falsches schillerndes Licht“ [GM I, 14, S. 281] herrscht. D. h. die Sicht ist von

⁶ Deleuze, Gilles: Nietzsche und die Philosophie, S. 134.

⁷ Laut Nietzsche gäbe es schon auch beim aktiven Typus die Gefahr der Reaktion, also irgendwie einen Eintritt in die Dialektik. Es kann dies einerseits der Ekel am Menschen und das Mitleid mit dem Menschen sein (vgl. GM III 14, S. 367-372), aber andererseits auch das schlechte Gewissen, das durch das Ressentiment beim starken Subjekt entstehen kann [vgl. GM II, 17, S. 324-325].

Vornherein schon eingeschränkt, der Blick des schwachen Subjekts wird gestört durch eine dunkle Umgebung, aus der es hochblickt zum Vornehmen, zum Starken. Dieser Blick folgt jedoch nicht einer schönen Symmetrie, es ist vielmehr ein asymmetrisches Schielen⁸. Nietzsche beschreibt dies folgendermaßen:

„Seine [des Menschen des Ressentiments] Seele schießt; sein Geist liebt Schlupfwinkel, Schleichwege und Hinterthüren, alles Versteckte muthet ihn an als seine Welt, seine Sicherheit, sein Labsal; er versteht sich auf das Schweigen, das Nicht-Vergessen, das Warten, das vorläufige Sich-verkleinern, Sich-demüthigen.“

Während der starke Geist es zulässt, mit einem freien Auge die Welt zu betrachten, so verkümmert der Blick des Ressentiments zu einem reinen Schielen. Gut beschreibt dies Nicole Thieme in einem wissenschaftlichen Beitrag zum Narrativ von Philosophie im Zusammenhang mit dem Ressentiment:

„Der Mensch des Ressentiments ‚ist‘ so nicht im positiven Sinne, sondern er ist ein ‚Nicht-bei-sich-selbst-Sein‘. [aus Joisten, Karen: Die Überwindung der Anthropozentrität durch Friedrich Nietzsche, 147ff.] Deutlich wird dies durch das ‚Nicht-gerade-blicken-können‘ des Ressentimentmenschen; das ‚Schielen‘ ist Ausdruck seiner Verfasstheit und seines Selbstbezuges. In diesem Sinne muss der Blick als ein leiblicher verstanden werden, als die Art seiner Selbstausslegung, die die strukturelle Grundverfassung seines Menschseins in Gestalt und Haltung widerspiegelt. Der Mensch des Ressentiments kann nicht gerade zu sich selbst sein. Sein Blick richtet sich nach anderem, um über sich selbst hinwegzusehen.“ [Verweis auf KSA. GM. 5. 274.]

Gerade der letzte Abschnitt unterstreicht nochmals die asymmetrische Blickrichtung. Der schielende Blick richtet sich zum Zwecke auf den Anderen, möglichst über die eigenen Mängel und Fehler hinwegzusehen.

Und das ist eben auch nicht das uns bekannte Sehen des Anderen und das Gesehen-werden-durch-den-Anderen z. B. bei Jean-Paul Sartre. Dort ist nämlich dieses sich Gesehen-werden-durch-den-Anderen ein wechselseitiges. Ich werde mir in meinem Sein für den Anderen durch das Gesehen-Werden bewusst. Gleiches gilt für den Anderen.

Bei Nietzsche hingegen sehen wir genau wie bei der zeitlichen Komponente, dass die Asymmetrie das prägende Momentum ist. Die Bewegungen der Blicke der Subjekte gehen aneinander vorbei, sie treffen sich nicht.

3. Asymmetrie der Moral

Wie ich eingangs versucht habe zu erläutern, sucht der Mensch des Ressentiments in einem Außen die Schuld für seine Misere. Der Andere, der Vornehme, der Starke wird als Quelle dieser Misere identifiziert. In der zeitlichen Asymmetrie konnte festgestellt werden, dass der daraus resultierende

⁸ Vgl. Hebl, Daniel: Der Mensch des Ressentiments ‚im Lichte‘ seiner ‚Werkstätte‘, S. 147 – 154, Gerhardt, Volker und Reschke, Renate (Hgg.): Friedrich Nietzsche – Zwischen Musik, Philosophie und Ressentiment. Nietzscheforschung Band 13. Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft. – Berlin: Akademie Verlag GmbH. 2006, S. 152, wo dieser die Etymologie von Schillern aus dem Schielen evoziert (siehe dazu Jacob und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, München 1984, Sp. 148 (oder Bd. 9 1899)).

heimliche Groll und das Rachegefühl keine Erfüllung bekommen, sondern wenn überhaupt, in eine Fiktion sublimiert werden müssen. Diese Fiktion nun ist die Konstruktion einer Moral, die derjenigen des starken Subjektes diametral entgegensteht. Hier wird der Mensch des Ressentiments kreativ und schöpferisch. Das, was der Vornehme: „[...] der den Grundbegriff „gut“ voraus und spontan, nämlich von sich aus concipirt und von da aus erst eine Vorstellung von „schlecht“ sich schafft“ [GM I, 11, S. 274], stellt das Subjekt im Ressentiment diametral dazu auf den Kopf. Der Gute wird zum Bösen. Nietzsche packt das in einen sehr pathetischen Passus: „Nein! Noch einen Augenblick! Sie sagten noch nichts von dem Meisterstücke dieser Schwarzkünstler, welche Weiss, Milch und Unschuld aus jedem Schwarz herstellen.“ [GM I, 14, S. 282], oder etwas vorher: „Die Schwäche soll zum Verdienste umgelogen werden [...]“ [GM I, 14, S. 281].

Der schielende Blick führt dazu, dass auch die Wahrnehmung der Moral im Ressentiment asymmetrische Züge annimmt und zwar im Verhältnis zwischen Realität und Fiktion. Nietzsche spricht dabei einerseits von einem „Zerrbild“ [GM I, 10, S. 271], in welchem der andere Mensch durch die Brille des Ressentiments erscheint, aber andererseits auch vom „Nachbild“ [GM I, 10, S. 274], das aus diesem moralischen Rasonnement entsteht. Die Umwertung der Werte erfolgt dahingehend, dass sie in ihr Gegenteil transformiert werden. Es entsteht ein verkehrtes Bild, das sich der Mensch des Ressentiments zurechtlegt und in der Gleichung von gut und böse sich selbst schlussendlich zum Guten zu machen. Um auf das Werk *Der Antichrist* zurückzukommen. Was im Kleinen zwischen den Subjekten sich im Ressentiment vollzieht, wird im Großen von Nietzsche in Analogie zur Entwicklung der jüdisch-christlichen Moral gelesen:

„Um Nein sagen zu können zu Allem, was die aufsteigende Bewegung des Lebens, die Wohlgerathenheit, die Macht, die Schönheit, die Selbstbejahung auf Erden darstellt, musste hier sich der Genie gewordne Instinkt des ressentiment eine andre Welt erfinden, von wo aus jene Lebens-Bejahung als das Böse, als das Verwerfliche an sich erschien.“
[AC 24, S. 192]

In diesem religiösen Zusammenhang wird die Asymmetrie noch einmal verstärkt: Die starken Geister bedürfen keiner Über- oder Hinterwelt, sie: „[...] umfassen mit einem gerechten Blick das *Lebensganze* [...]“⁹ Zu solch einer holistischen Sicht in der Herrenmoral kommt der Mensch des Ressentiments gar nicht hin. Er bleibt in seiner Reaktion auf den Anderen hängen, ohne Chance, eine eigene Moral unabhängig davon zu skizzieren.

Konklusion

Um zum Abschluss meiner Überlegungen zu gelangen: Der Mensch des Ressentiments ist kein Subjekt unter anderen Subjekten, sondern er ist im Nietzscheanischen Sinne eine Verzerrung im zeitlichen, visuellen und moralischen Feld. Die Brechung der Symmetrie führt dazu, dass dieses Ich einem Du nicht ebenbürtig gegenübersteht, sondern in seiner Asymmetrie verharrt, einhält, unterbricht, eigene

⁹ Große, Jürgen: *Metamorphosen des Ressentiments*, S. 96.

Fiktionen und Werte entwickelt, sich eine persönliche Welt kreierend. Auf die Gefahr der Selbstvergiftung hin muss sich dieses Ich in eine Sklaven-Moral begeben, die selbst wieder asymmetrisch ist.

Es fehlt dem Menschen des Ressentiments jede Fähigkeit, sich durch den anderen in einem positiven Lichte zu definieren bzw. seine Identität zu konstituieren; vielmehr verliert sich dieses Subjekt immer mehr in Konstruktionen, die es durch eine asymmetrische Überhöhung des Anderen ableitet. Diese Erhöhung ist nicht jene Erhöhung des Antlitzes des Anderen nach Emmanuel Lévinas, gegenüber welchem ich immer von vornherein schon verantwortlich bin, sondern eine künstliche Erhöhung, die sich, wie wir gesehen haben, bis in die Konstruktion eines Jenseits und eine Transfiguration der Moral deformiert.

Peter Sloterdijk schreibt im dritten Band seines Sphärenwerkes im ersten Kapitel zu den verschiedenen Formen der Insulierungen von Nietzsche, „[...] dem die Analyse des Ressentiments bis heute so gut wie alles verdankt.“¹⁰ Ob es ihm alles verdankt, wage ich zu bezweifeln, jedoch lässt es ein Stück tief in die menschliche Eigenart blicken, wo der Blick nicht ein symmetrischer zwischen Gleichen ist, sondern sich in verschiedenen bewusst nicht aufzulösenden Asymmetrien arretiert.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und ich stehe jetzt für Fragen zur Verfügung und möchte die Diskussion eröffnen.

Ivan Stuppner

¹⁰ Sloterdijk, Peter: Sphären III. Schäume. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2004, S. 410.

Bibliografie

Deleuze, Gilles: Nietzsche und die Philosophie. (Nietzsche et la philosophie. – Paris: PUF. 1962). – Hamburg : eva. 2008.

Gerhardt, Volker und Reschke, Renate (Hgg.): Friedrich Nietzsche – Zwischen Musik, Philosophie und Ressentiment. Nietzscheforschung Band 13. Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft. – Berlin: Akademie Verlag GmbH. 2006.

Große, Jürgen: Metamorphosen des Ressentiments. In: Sinn und Form / Akademie der Künste. - Berlin : tableau, 1949- , ISSN: 0037-5756 - Jahr 72. 2020, H. 1, S. 91-102

Müller, Enrico: Nietzsche-Lexikon. – Leiden/Boston: Wilhelm Fink Verlag. 2020.

Nietzsche, Friedrich: Der Antichrist. In: KSA, Band 6.

Nietzsche, Friedrich: Nachlass 1875-1879. In: KSA, Band 8.

Nietzsche, Friedrich: Zur Genealogie der Moral. In: KSA, Band 5.

Ritter, Joachim u. a. (Hgg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. 1971 – 2007. – Basel: Schwabe Verlag. Band 8, S. 921.

Sloterdijk, Peter: Sphären III. Schäume. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2004.